

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 37 (1985)
Heft: 6

Rubrik: Forum der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bindung tiefer, macht sie endgültig, auf beiden Seiten.

«I findazati», dramaturgisch originell dank dem ungewöhnlichen Gebrauch von Rückblendungen und ineinander verschlungenen Brieflesungen, die beide den Pointillismus der Beobachtungen noch verstärken, sind ein Film, in welchem Ermanno Olmi die an Fakten äusserst arme Geschichte vollends eintaucht in eine Stimmung von Lyrik. Zuweilen dünkt es einen, dass es in dieser lyrischen Evokation des Verhältnisses eines Mannes und einer Frau zueinander auch Passagen gibt, welche die poetische Substanz trüben. Aber stärker setzen sich dann doch immer die Behutsamkeit und die Redlichkeit durch, die zuletzt, ins Ganze gesehen, sich zu einer Haltung stiller Verklärung runden und den Zuschauer mit dem Gefühl entlassen, glücklich geworden zu sein.

Vielleicht war es dennoch überraschend, dass Ermanno Olmi nach «I fidanzati» eine Pause einlegte, dann mit jenem Film herauskam, der ihm auf der Linken den Vorwurf einbrachte, zu Kreuze gekrochen zu sein: «... E venne un uomo», eine Biografie über Papst Johannes XXIII. Das ist keine Hagiografie, sondern die Biografie eines Mannes und Priesters, der, aus der Kraft seines Glaubens heraus, zu einer Persönlichkeit reifte, welcher die Gnade der Vermittlung, auch und gerade zwischen den Menschen, zuteil wurde. Man wird, sobald die späteren Filme Ermanno Olmis, vorab «L'albero degli zoccoli» und die Filme danach, in den Blick geraten, «... E venne un uomo», der die Perspektive auf den Menschen zugleich aufriss und vertiefte, nicht ausser acht lassen dürfen. Der Ton der Versöhnlichkeit jedenfalls hat im frühen Werk dieses auch heute noch eher aussenseiterischen Künstlers seine Wurzeln. ■

ZORRO oder ZOOM

Zum neugestalteten ZOOM hat die Redaktion über ein Dutzend Leserbriefe erhalten, die sich lobend und tadelnd mit der neuen Aufmachung der Zeitschrift befassen. Sie sind, teilweise gekürzt, nachstehend abgedruckt. Die vorgebrachte Kritik hat bereits zu Verbesserungen in bezug auf die Lesbarkeit geführt: kräftigere Bildlegenden, übersichtlichere Gestaltung des Inhaltsverzeichnis usw. Die Redaktion dankt allen, die – schriftlich oder mündlich – die Mühe einer Stellungnahme auf sich genommen haben, und hofft, dass die Leserinnen und Leser ihre Arbeit auch weiterhin kritisch begleiten werden.

Herzliche Gratulation zu Eurem neuen ZOOM. Bravo. Das habt Ihr gut gemacht. Chapeau.

Ueli H., Zürich

Die Aufmachung Ihres «Zombie-Heftchens» macht sich gut zwischen den Jerry-Cotton- und sonstigen Krimi-Broschüren.

Roland G., Luzern

Heute fischte ich die erste Ausgabe des neuen ZOOM aus dem Briefkasten und war erst einmal – ziemlich enttäuscht. Das Titelblatt scheint mir nämlich reichlich misslungen. Der Stil erinnert sehr an den der sechziger Jahre (Schrifttypen, Farbzusammenstellung, Aufteilung Textfeld-Bildfeld-«Titelfeld»). Auf den ersten Blick: ein Groschenroman von Zauberkreis oder Bastei?

Ganz anders die Gestaltung des «Innern». Das Zusammenspiel von grotesken Univers- und modernen, schwungvollen Schrifttypen wirkt sehr reizvoll. Innerhalb des Heftes also eine moderne, saubere grafische Gestaltung. Schade, dass dieses Konzept gerade von der Titelseite gebrochen wird. Wie oben erwähnt, scheint mir das Layout zu sehr unterteilt, wie man dies in den sechziger Jahren gemacht hat. Hier wirken dann die unterschiedlichen Schrifttypen «vorsintflutlich».

Es wäre bedauerlich, wenn ich jedem Besucher erklären müsste, ich sammle nicht den ZORRO, sondern das ZOOM, eine Filmzeitschrift Jahrgang 85.

Peter Samuel J., Biel

Nr. 1 und Nr. 2 kamen bei mir beschädigt an. Entweder muss das Titelblatt wie früher wieder aus widerstandsfähigerem Papier sein, oder das Heft sollte in einem Umschlag versandt werden.

Das im Schwarztönen gehaltene Titelblatt finde ich weder «jugendlich» noch «frisch». Es hat

eher eine triste Ausstrahlung – wenigstens auf mich!

Zur Einteilung der Seiten in drei Spalten: Auf den ersten Blick wirkt der Text sicher lockerer, doch leichter zu lesen ist er keineswegs. Die neue Seiteneinteilung mit dem Flattersatz ermüdet meine Augen um einiges mehr als die bisherige Aufteilung. Die neue Einteilung macht das Heft zu einer Schnellleselektüre im Stile anderer Blätter, die sich auf einer populären Ebene begegnen. Ich bin dagegen, dass sich Ihr Heft diesem Trend anpasst.

Ich lese einen Artikel, weil mich das Thema und nicht primär der Verfasser interessiert. Dass der Name des Verfassers an erster Stelle gestellt wurde, hat mich bei der deutschen Zeitschrift «Filmkritik» immer gestört. Ich bin gegen einen Namenkult.

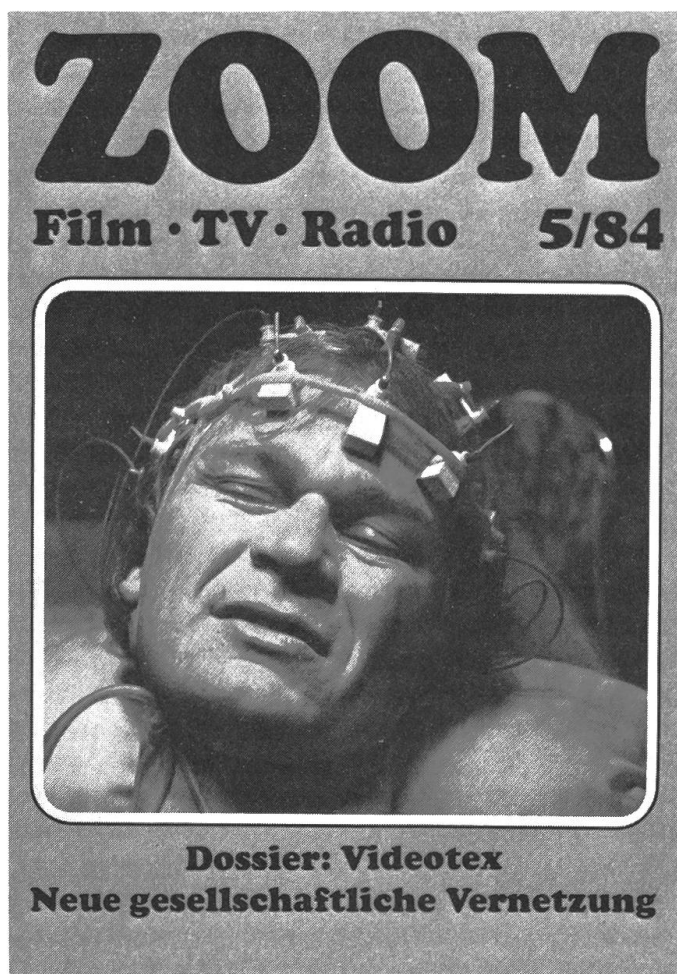
Ich lese Ihre Zeitschrift, weil ich mich über das Thema «Film» informieren möchte. Deshalb hat mich die Ausgabe Nr. 3 nicht interessiert. Über das neue TV-Programm wurde schon so viel geschrieben, dass mich das Thema bereits anodet.

Ich habe Ihre Zeitschrift immer gern gelesen, doch seit der neuen Aufmachung hat sich mein Interesse geschmälert. Die neue Gestaltung lässt die Zeitschrift oberflächlich erscheinen. Leicht lesbare, populäre Zeitschriften gibt es genug, auch für die jüngere Leserschaft. Ich bedaure, dass sich auch Ihr ZOOM in diese Reihe einordnen will.

Entweder Sie entwickeln eine intelligent ausgeflippte, gehaltvolle Zeitschrift für Junge, oder Sie bleiben bei der eher nüchternen, informativen Gestaltung, wie sie war. Die offensichtlich auf «jung» getrimmte Gestaltung ist weder Fisch noch Vogel.

J.-P. B., Bottmingen

Ich halte gerade die dritte Ausgabe in der neuen Form in



Das «alte» ZOOM ist im Verlauf von über zehn Jahren so vertraut geworden ...

den Händen und wollte Euch schnell schreiben, dass mir ZOOM so viel besser gefällt. Das Layout ist angenehmer zum Lesen. Auch das Titelblatt ist jetzt viel besser gestaltet (Die Idee mit Karikaturen als Abwechslung zu Filmfotos verdient eine Fortsetzung!).

Andres T., Luzern

Gratulation zur neuen Aufmachung! Mich hat natürlich gefreut, dass bereits in der ersten Nummer einmal mehr die Dritte Welt zum Zuge kam.

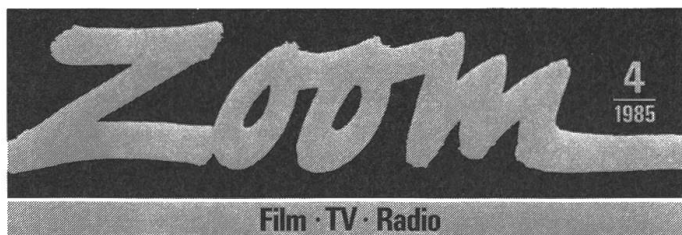
Bruno S., Luzern

Ich bin ein langjähriger ZOOM-Leser und freute mich bis jetzt, es zu sein. Was das neue Konzept anbelangt, möchte ich mich noch nicht äussern, die Aufmachung hingegen ist sehr enttäuschend ausgefallen, ein grosser Wurf weit daneben.

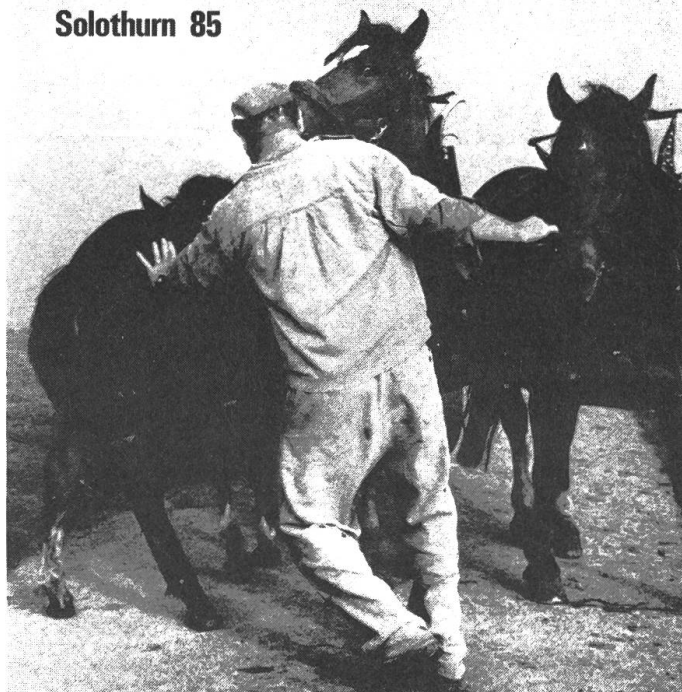
Matthias Ä., Zürich

Herzlichen Dank für die Zustellung des neuen ZOOM im «frischen und lockeren» Gewand. Allerdings, so blütenfrisch ist es nun auch wieder nicht in Luzern eingetroffen. Nachdem mir durch die Post schon seit Jahren immer wieder Hefte beschädigt wurden, ist diese Gefahr durch das grössere Format ebenfalls wieder grösser geworden. Das vorliegende Heft bestätigt dies, indem der schöne Glanzumschlag schon arg zerknittert ist, und das Heft den Eindruck eines stark zerlesenen Edelweiss-Romans macht.

Die Formatänderung begrüsse ich überhaupt nicht. Schon 1966 wurde das Heft, mitten im Jahr (!) verkleinert und 1972 gleich noch einmal. Damit waren wir bei einem sehr praktischen Format angelangt, und Ihre Hefte passten in die Vestontasche und begleiteten mich denn auch in jedes Wart-



Solothurn 85



... dass die Neugestaltung wie ein Schock wirkte.

zimmer oder auf Reisen. Nun gehen wir also langsam wieder grösseren Zeiten entgegen, vielleicht landen wir in ein paar Jahren wieder beim Illustrierten-Format?

Nun, dies sind Äusserlichkeiten, und ich möchte denn auch vorläufig gar kein Urteil über das neue Heft abgeben. Höchstens soviel, beim Lesen fällt mir vergleichend kein Unterschied zwischen dem zwei- und dem dreispaltigen Umbruch auf. Die Linie oben mit Namenszug «ZOOM» ist gut, nur weiss ich wohl, dass ich gerade im ZOOM lese, eigentlich würde es mehr helfen, wenn dort angegeben wäre, in welchem Teil man sich befindet, und wenn insbesondere die Filmkritiken deutlicher hervorgehoben würden. Die Kurzbesprechungen auszuschneiden gibt jetzt etwas mehr zu tun; sie verschwenden dort Papier.

Und wenn ich noch etwas lo-

ben darf, als Augenoptiker, dann sind es die extrem kleinen Bildlegenden, die uns sicherlich neue Kunden bringen werden!

Kurt B., Luzern

Die Neuaufmachung des ZOOM mag mir gefallen, eine Neugestaltung war ja fällig. Darf ich Sie aber auf etwas aufmerksam machen, das Sie unbedingt beachten müssten: Die Legenden bei den Fotos und Bildern sind in zu feinem und zu kleinem Druck, ich habe etwas Mühe, sie zu lesen, und weil meine Augen dem Alter entsprechend noch gut sind, muss angenommen werden, dass viele andere noch mehr Mühe haben. Ich möchte Sie sehr bitten, dies bei der Weitergestaltung zu beachten im Interesse aller derer, deren Augen nicht mehr so leistungsfähig sind.

Leo N., Leuggern

Schade, dass mir die dünnen Lettern ihrer Neu-Ausgabe zum reinen Augengift geworden sind.

Otto F., Graz

Mir gefällt der neue ZOOM ausnehmend gut. Er ist ausgesprochen lesefreundlicher geworden, etwa durch die Mehrspaltigkeit, die grösseren Lettern, den grösseren Durchschuss.

Übersichtlicher als früher finde ich auch das Inhaltsverzeichnis.

Noch nicht ganz geglückt finde ich die Titel: Sie sind etwas munzig ausgefallen, stören das Zurechtfinden. Als mögliches Vorbild wäre vielleicht der «Spiegel» zu nehmen...

Zwei Anregungen noch, ausserhalb des Konzepts: Was mir persönlich sehr zusagen würde, wäre ein Quartalsveranstaltungs-Kalender über Festivals und medienpolitische Seminare.

Und was ich in den Artikeln über Filme oft vermisse, sind inside-Informationen über die filmtechnische Machart. Ich glaube, die ZOOM-Leserschaft würde solches zu schätzen wissen (namentlich die vielen filmangefressenen Schulmeister).

Peter M. W., Zürich

Ich freue mich über Ihr inhaltliches Konzept (statt «Kurzfutter», «modischem Trend» und «bis zum Verdruss beschworener Leserfaulheit» Gegenakzente und vertiefte Auseinandersetzungen). Demzufolge ärgere ich mich über die neue Aufmachung, die dem genau widerspricht. Die schmalen Spalten sind gerade für Kurzfutter und eiliges Überfliegen, aber nicht für nachdenkliches Lesen geeignet. Organe wie «Blick» und «Spiegel» verwenden die schmalen Spalten und die dazugehörige, von Texten zurechtgeschnittene schmale Sprache, um ihren Lesern Nachdenken zu ersparen.

«Leserfreundlichkeit»: Rechnen Sie mit Lesern, die beim Umblättern jeweils vergessen, welche Zeitschrift sie gerade lesen, und deshalb auf jeder Seite daran erinnert werden müssen? Mir wäre mit Rubriktiteln mehr gedient.

Fast fürchte ich, Sie seien der in unserer Gesellschaft üblichen Verwechslung von «menschenfreundlich» und «leicht konsumierbar» erlegen. Grafischer Schnickschnack hat doch nur dort einen Sinn, wo er eine klare, mitteilenswerte Aussage transportiert.

Bernhard B., Lupsingen

Zu Ihrer neuen Aufmachung des ZOOM:

Positiv:

Das Inhaltsverzeichnis ist übersichtlicher geworden und wurde besser gegliedert, es erleichtert mir das Auffinden von Artikeln. – Der Bildteil in den einzelnen Artikel wurde erhöht, was für mich persönlich den Reiz den Artikel zu lesen erhöht. – Besonders hat mir die Buchbesprechung gefallen.

Negativ:

Die falschen Angaben bei den Kurzbesprechungen, z. B. Sendetermin von «The Return of Frank James» und «Der Untertan» stimmen nicht, besser wäre hier weglassen oder als «möglicher Sendetermin» auf der linken Seite ankündigen; vor allem für Archive sind diese falschen Angaben von Bedeutung. Noch eine falsche Angabe, ist «Dune» wirklich nur 120 Min. lang; bei uns war er mindestens 140 Min. lang. – Die Überschriften wie «Film im Buch» und andere gefallen mir vertikal gesetzt nicht, sie stören doch sehr das Gesamtbild der einzelnen Seite. – Warum sind die einzelnen Spalten nicht rechtsbündig geschrieben, so was steht einer angesehenen Filmzeitschrift nicht gut zu Gesicht, eher einer Schülerzeitung.

Mein spontaner Eindruck sollte nicht als Besserwisserei verstanden werden, sondern vielleicht als mögliche Anregung zu einem neuen einheitlichen Konzept. Fazit: Insgesamt bin ich positiv überrascht worden. *Christian S., Lappersdorf*

Filmkritik oder politisches Pamphlet?

Zu Pierre Lachats Artikel «Gespenst des Hungers im Reagan-Amerika» in Zoom 5/85

Es gibt heute verschiedene Möglichkeiten, sich einen Reagan-Frust von der Seele zu schreiben – das Medium der Filmkritik scheint sich diesbezüglich in letzter Zeit eines ständig steigenden Beliebtheitsgrades zu erfreuen. Beim Lesen der «Besprechung» zu den Filmen «Country» und «The River» beschleicht einen das Gefühl, dass da jemand krampfhaft versucht, seine persönliche politische Anschauung an den Mann, beziehungsweise die Frau zu bringen und in seiner ideologischen Ekstase vergisst, dass er ursprünglich eine Filmkritik zu schreiben beabsichtigte.

Der primäre Zweck einer Filmkritik ist – insbesondere in einer Zeitschrift von der Art des ZOOM – wohl nach wie vor, dem Leser eine Orientierungshilfe zu bieten und ihm Informationen zu liefern, die die Auswahl aus einer ständig zunehmenden Fülle von angebotenen Filmmaterial erleichtern. In Pierre Lachats Artikel sucht man jedoch vergeblich nach objektiven Informationen, denn es fehlen jegliche Angaben zu den Produktionsbedingungen, der technischen und künstlerischen

Gestaltung sowie den schauspielerischen Leistungen. So wäre es beispielsweise aufschlussreich zu erfahren, dass sich die beiden «Country»-Hauptdarsteller Sam Shepard und Jessica Lange schon seit einiger Zeit aktiv als Farmer betätigen; ein Sachverhalt, der in der überzeugenden Darstellung des Ehepaars Gilbert und Jewell seinen Niederschlag findet. Pierre Lachats «Kritik» ist nicht nur extrem lückenhaft, sondern (bewusst?) irreführend. Der Leser, der sich aufgrund dieser Besprechung in eine Vorführung des Films «Country» begibt und einen brisanten sowie zur Solidarität und zum Widerstand anregenden Streifen erwartet, wird enttäuscht sein, mit einem etwas zu sehr tränendrüsestimulierenden, schwarz-weiss-malerischen und «heile Familienwelt» propagierenden Melodrama konfrontiert zu werden.

Zugegeben, der sozialpolitische Aspekt dieser Filme ist sicher relevant, jedoch handelt es sich eben nur um einen von verschiedenen Aspekten; dies sollte beim Schreiben einer Filmkritik meiner Meinung nach nicht übersehen werden.

Ingrid Hieronymi, Zürich

Weniger (Beiträge) wären mehr ...

Zum Kästchen «Radio ExtraBE: Beachtlicher Lokalbezug ...» in ZOOM Nr. 23/84

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Im Artikel über die Lokalradios in Bern haben Sie in einem Kästchen die Ergebnisse einer Untersuchung über die Lokalinformation bei Radio ExtraBE

und im Regionaljournal auf DRS 1 publiziert. Uns scheint, dass hier ein paar Ergänzungen – trotz des nicht unfreundlichen Titels – angebracht wären:

1. Die von Toni Koller vom Arbeitnehmer-Radio- und Fernsehbund der Schweiz (ARBUS) gemachte und selber beschriebene Untersuchung stammt vom April 1984. Ein halbjähriges Lokalradio ist nicht ein einjähriges Lokalradio. Und das hätte von Toni Koller oder von Ihrer Redaktion doch fairerweise betont werden dürfen.

2. Toni Koller machte also im April 84 (sprich: in unseren Säuglingsmonaten) einen Vergleich zwischen dem «Regi» und uns. Dabei wurden bei uns nur die Nachrichten und die Informations-Zusammenfassung FOCUS erfasst. Also nichts von dem, was – jeder Hörer könnte es bezeugen – in unseren Programmen zwischenhinein gesendet wird und, gemäss Konzept, «das Fleisch am Knochen» bildet.

3. In diesem an und für sich schon fragwürdigen Vergleich schreibt nun Toni Koller im ZOOM: «Von den 98 «Focus»-Informationseinheiten (...) beruhen ganze 6% auf einer echten journalistischen Eigenleistung.» (...) «Anders das DRS-Regionaljournal. Es widmete der Region Bern (...) 34 Meldungen und Beiträge; davon gingen 8 oder 24% auf eine echte journalistische Eigenleistung zurück.» Man rechne: Wir haben es auf 5,88 eigengeleistete Beiträge gebracht, das «Regi» in der gleichen Zeit auf 8! Dieser Unterschied ist doch – in dieser fast unwissenschaftlich kurzen Untersuchungszeit – doch eigentlich zu wenig prägnant. Aber eben: Nur, wenn der Untersucher die Prozent-Zahlen nimmt. Hätten wir nämlich *weniger*, zum Beispiel: 34 Lokalbeiträge, gebracht, dann wäre der Anteil der Eigenleistung *höher* geworden.

Genau: 17,294117%. Ich befürchte aber, dass uns dann mangelnder Lokalbezug vorgeworfen worden wäre.

4. «Der Grossteil seiner (wenigen) Mitarbeiter (sind) damit beschäftigt (...), ein 24-Stunden-Vollprogramm über die Bühne zu bringen.» Schreibt Toni Koller über uns. Was eine unwahre Information ist. Zwei Drittel unserer monatlichen Ausgaben für Löhne, Honorare und Soziales fliessen in den Bereich Information/Wort, also nicht in die Musik, die Moderation und die Spiele. Ich habe dem Untersucher die entsprechenden Zahlen vor längerer Zeit offengelegt.

5. Erwähnenswert müsste doch bei diesem Anschein von Wissenschaftlichkeit auch noch sein, dass Toni Koller zu dem (die «kommerziellen» Lokalradios grundsätzlich verabscheuenden) ARBUS gehört und regelmässig bei der anderen untersuchten Redaktion, derjenigen des Regionaljournals Bern, arbeitet.

Wir wünschen dem ZOOM in Zukunft mehr kritische journalistische Eigenleistung und grüssen freundlich:

Das Team von Radio ExtraBE
Matthias Lauterburg

Thomas Maurer

Mut zum Experiment mit neuen Medien

«Der jetzige, relativ anarchische Zustand ist per saldo ein ziemlich glücklicher Zustand» (S.96). Diese Einschätzung von Markus Kutter kann mehr oder weniger als Fazit seiner jüngsten «Reflexionen zur Medienrevolution» gelten. Unter dem etwas irritierenden – und wohl auch ironisch gemeinten – Titel «Geändert hat sich trotzdem nichts» liegen sie vor als Band 5 der von Armin Walpen und Franz A. Zölch im Sauerländer-Verlag herausgegebenen «Beiträge zur Kommunikations- und Medienpolitik». Inhaltlich decken die 16 hier versammelten Referate und Aufsätze das Spektrum von den «traditionellen Printmedien» bis hin zu Szenarien für den «zukünftigen Umgang mit zukünftigen Medien» ab; schwerpunktmässig entstanden sind sie in den Jahren 1982–1984.

Obwohl einzelne Beiträge bereits früher veröffentlicht wurden (Tages-Anzeiger, Neue Zürcher Zeitung u. a.), ist die Sammlung durchaus interessant. Diese Auslegeordnung der wichtigsten Medienprobleme zeigt gleichzeitig einiges vom Profil des Markus Kutter, der eine Art Multitalent des Informationszeitalters ist: Historiker und Publizist, gründete er 1959 die GGK, eine der kreativsten Werbeagenturen mit, die er 1975, im Erfolgszenit, zur Über-